

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“, Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 1,50 bei den Agenten monatlich 50 Pf. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägertlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pf., lokale 15 Pf., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Sauerstraße 12. Fernsprecher 49. Postfach-Conto Nr. 4853, Amt Frankfurt a. M.

Die besten Aussichten im Westen und im Osten.

Bevorstehende Entscheidungen im Osten. — Telegramme des Kronprinzen. — Oesterreich an unserer Seite in Kiautschou. — Wieder ein Völkerrechtsbruch.

Eine Entscheidung im Osten steht bevor.

Amliches Telegramm.

Berlin, 24. Aug. Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind das deutsche Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in der Richtung der Angerapp und nördlich der Eisenbahn Stalkupnen—Insterburg vorgezogen. Das erste Armeekorps hatte den Feind bei Wierbalken in heftigen Gefechten aufgehalten, es wurde zurückgenommen auf weiter rückwärts liegende Truppen. Die hier versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen und südlich vorgehenden Gegner angegriffen. Das 1. Armeekorps warf den gegenüberliegenden Feind heftig zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Batterien. Eine zu ihr gehörende Kavalleriebrigade warf zwei russische Kavalleriebrigaden und brachte 500 Gefangene ein. Die weiter südlich kämpfenden Truppen stießen auf feste Feststellungen, die ohne Vorbereitung nicht genommen werden konnten, teils besanden sie sich in siegreichen Fortschritten. Da ging die Nachricht ein vom Vorwärtsschreiten feindlicher Kräfte aus der Richtung des Narocz gegen die Gegend südwestlich der Masurischen Seen. Das Oberkommando traf hiergegen Maßnahmen und zog die Truppen zurück. Die Ablösung vom Feinde erfolgte ohne jede Schwierigkeit, der Feind folgte nicht. Die Operation auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußte zunächst durchgekehrt und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine neue Entscheidung gesucht werden kann. Diese steht unmißbar bevor. Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unannehmlich. Kein deutsches Armeekorps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp nur mit Kavallerie gefolgt. Längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben. Der befallene Wert der Provinz, der dem feindlichen Einbrüche ausgesetzt ist, bringt diese Opfer im Interesse unseres ganzen Vaterlandes. Darum soll sich daselbst nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern. Der Generalquartiermeister: gen. v. Stein.

Die Bedeutung unserer Siege.

Ueber die Bedeutung des lebten deutschen Sieges melden die im großen Hauptquartier befindlichen Kriegsberichterstatter der Berliner Morgenblätter folgendes:

Das große Entscheidungsergebnis an der Westgrenze, das als einziger Sieg, die größte, die jemals geschlagen wurde, aufzufassen ist, ist durch den Sieg des deutschen Kronprinzen bei Longwy nur auch auf diesem Teil des riesigen Völkerkampfes glänzend zu unseren Gunsten entschieden worden. Auch hier ist das scharfe Zurückgehen der Franzosen zum Teil in wilde Flucht ausgeartet. Eine verfolgende Kavallerie-Division fand das Gelände mit Waffen, welche die flüchtenden Franzosen weggeworfen hatten, förmlich überflutet. Die Verfolgung wird auch hier wie gegen die zwischen Metz und Bogenen geschlagene Armee mit rücksichtslosster Härte fortgesetzt. Die Armee des Kronprinzen von Bayern hat die Linie Lunewille-Viamont erreicht. Die zurückstehende französische Armee ist in zwei Teile zerfallen. Was uns an Waffen, Geschützen, Ausstattungen und Verwundeten in die Hände gefallen ist, ist ungeheuer und einhundertmal noch gar nicht zu überschätzen. Der Sieg der Armee des deutschen Kronprinzen ist von der größten Bedeutung. Unsere Truppen haben mehreren französischen Armeekorps gegenüber. In Festungen mußte in dem schwierigen, weitreichenden Hügelland unsere Infanterie vielfach ohne Unterstützung durch die Artillerie vorgehen. Unsere Truppen sind von einem glänzenden Geiste besetzt, aber auch die Franzosen haben sich vielfach tapfer geschlagen.

In Belgien dürfte nach den Erfahrungen, die wir bei Lüttich gemacht haben, unsere schwere Artillerie mit ihrer kaum gleichartigen Geschosshöhe die Forts von Namur in die zum Schwereigen bringen. Auch vom östlichen Kriegsschauplatz liegen räthliche Nachrichten vor. Der Befehlshaber läßt sich in die Worte zusammenfassen: daß alles nach Wunsch verläuft. In den von uns eingenommenen Teilen Belgiens ist schon deutsche Ordnung eingezogen. Schon fahren durch Lüttich die deutschen Hügel durch. Die belgischen Festungen werden, so weit sie weiter erscheinen wollen, die offiziellen Kriegsnachrichten veröffentlichen müssen.

Stille nach dem Sturm!

Wie nach einem Gewittersturm, wenn die Elemente mit Toben und Brausen über die Erde dahingezogen sind,

langsam die Ruhe wieder einsetzt, bis die Natur wieder in Frieden daliegt, so ist nach den vier siegreichen Schlachten vom 21. bis 24. August wieder eine gewisse Ruhe auf dem Schlachtfeldern eingetreten und es kann wieder einige Tage dauern, bis weitere Nachrichten eintreffen.

Alleinmütige Geister werden dann wohl wieder zu den und allen möglichen ängstlichen Einflüsterungen Wehde lassen, die sich vielfach bemerkbar machen. Diese Bangigkeit wird vielleicht noch erhöht werden, weil der Generalquartiermeister bekanntgegeben hat, daß unsere Truppen im Osten vor den eindringenden Russen zurückgenommen worden sind und der Feind bereits bis Insterburg vorgezogen ist. Hat gar nichts zu sagen! Wie unsere Seeresleitung den Feind im Oberelb und in Pöhringen herankommen lassen, um ihn dann unso sicherer zu jammeln, so wird es wohl auch den Russen ergehen; die durchaus zuverlässliche Stimmung, die ruhige und feste Sprache, in der die amtliche Mitteilung gehalten ist, birgt uns für den vollen Erfolg.

Wir wollen und können den kommenden Ereignissen mit voller Zuversicht entgegensehen. Zu unserem braven Heere und dessen vortrefflicher Leitung dürfen wir das restlose Vertrauen hegen. Sie haben uns in der kurzen Zeitpraxis, da der Krieg entbrannt ist, so herrliche Erfolge gebracht, daß es geradezu freventlich ist, noch mehr zu verlangen. Ueber die Kraft kann Krüner, auch nicht der Tapferste, streiten. Was geleistet werden konnte, das haben unsere modernen Krieger getan und dafür und für ihre Erfolge ist ihnen der höchste Dank des ganzen Vaterlandes gewiß.

Deshalb freuen wir uns der Siege und vertrauen treuherzig auf unsere Kraft und auf unsere gerechte Sache. Man höre nicht auf die unheimlichen Unkenrufe, die aus düsteren Ecken herauströmen. Es ist unseres Volkes, das sich in seiner Größe so herrlich offenbart hat, unwürdig, daß es sich dadurch beeinträchtigen läßt. Was ist in den Tagen des Sieges alles von den Kopfbängern erzählt worden. Da sollte Brüssel von den Feinden wieder genommen sein, in Belfort seien Tausende von deutschen Gefangenen untergebracht, die als Hilschreiben gegen die belagernden Deutschen aufgestellt seien, bei Toul seien 5000, oder waren es gar 10.000 Deutsche in eine fragwürdige Falle geraten: uhm. Ein ander Mal soll das 171. Regiment total ausgerieben worden sein; die Nummer des betreffenden Regiments wechselt noch dessen Standort, in Friedberg ist es natürlich das 168. Kurz es ist kein Unfug zu groß, daß er nicht verbreitet wird. Auf die Erkundigung, woher denn diese Botshafft käme, erfolgte dann mit geheimnisvoller Miene die Antwort: Ich habe Einem gesprochen, der hat's von Einem gehört, der mit Einem gesprochen hat, der beinahe an der Grenze gewesen ist.

Fort in unserer großen Zeit mit diesem häßlichen Adbzgedränge. Wahr sind allein die hellen und aufrichtigen Worte die von unserer Heeresleitung kommen. Diese Wahrheit lehrt uns, daß unsere Krieger des Geistes der Kämpfer von 1870—71 würdig sind, sie haben in der größten Schlacht, die je auf Erden stattgefunden hat, den Feind gewonnen, sie halten ihn fest untrakt und sie werden den Krieg zum siegreichen Ende führen. Und sollte auch mehr wie der halbe Erdball gegen uns stehen, unsere muthestreukten Truppen werden die Wahrheit des Verles beweisen:

Und daß, wenn Deutschland einig Mies, Es eine Welt in Stücken hieß.

Telegramme des Kronprinzen.

Amliches Telegramm.

Berlin, 24. August.

Der Kronprinz hat den unter seiner Führung erfohlenen Sieg über die Franzosen bei Longwy der Kronprinzessin telegraphisch wie folgt bekannt gegeben: Armee glänzenden Sieg erfochten, Franzosen teilweise fluchtartig zurück. Grüße Wilhelm.

Kerner hat der Kronprinz an den

König von Württemberg folgenden Telegramm gerichtet:

Vollständiger Sieg. 13. (württembergisches) Korps bewunderungswürdig geschlagen; bin stolz, solche Truppen unter meinem Kommando zu haben.

Das württembergische Generalkommando gibt im Anschluß an das Telegramm des deutschen Kronprinzen bekannt, daß von den württembergischen Truppen Abteilungen im Verbände unter Führung des deutschen Kronprinzen an dem erlangenen Sieg glorreichen Anteil genommen haben.

Oesterreich kämpft in Kiautschou mit.

Amliches Telegramm.

Berlin, 24. Aug. (W. Z. V.)

Der kaiserliche und königliche österreichisch-ungarische Botschafter hat heute dem Auswärtigen Amt folgende Mitteilung gemacht:

„Im allerhöchsten Auftrage ergeht an das Kommando Seiner Majestät Schiff „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau, sowie an den kaiserlichen und königlichen Botschafter in Tokio der Befehl, daß die „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau mitzukämpfen habe.

Vergewaltigung des deutschen Geschäftsträgers in Tanager.

Amliches Telegramm.

Berlin, 24. Aug. (W. Z. V.) Von einer eben aus Palermo eintreffenden Drahtmeldung des kaiserlichen Geschäftsträgers in Tanager hat die marokkanische Regierung am 19. August seine Pässe zugesellt und ihn mit dem gesamten Personal der Konsulatschaft überraschend und gewaltthätig an Bord des französischen Kreuzers „Golf“ geschloßt, um sie nach Palermo zu transportieren. Diese brutale Ueberfall in der Hauptstadt der internationalen Zone Marokkos, in der die diplomatischen Vertreter der Signatarmächte der Algeirasakte noch heute die Kontrolle der Regierung ausüben, bedeutet seitens Marokkos und Frankreichs einen derartig unerhörten Bruch des Völkerrechts, wie er in der Geschichte ärger kaum vorgekommen sein dürfte. Daß dieser Gewaltthätigkeit nur mit Zustimmung Englands möglich war, verleiht sich bei der Lage Gibraltar von selbst, dessen England, das seine Kriegserklärung gegen uns mit dem Eintreten für die Unverletzlichkeit internationaler Verträge beschönigt hat.

Wie die Franzosen fliehen.

Amliches Telegramm.

Berlin, 24. Aug. (W. Z. V.) Ein Communiqué vom 23. d. Mts., 11 Uhr abends belagt:

In den Vogesen hat uns die allgemeine Lage bestimmt, die Truppen von Donon und von dem Hügel bei Soles zurückzunehmen, obwohl die Punkte nicht angegriffen worden sind. Bei Namur machen die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energigsten Widerstand leisten. Die Forts von Lüttich leisten ebenfalls noch Widerstand. (Eine dritte betrafte Lüttich Wolff-Bureau.) Die belgische Armee ist vollständig im besetzten Lager von Anwerpen konzentriert. Ein größerer Kampf spielt sich auf der ganzen Linie von Mena bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überall zur Offensive und gehen überall gemeinschaftlich mit der englischen Armee vor. Anschließt der Ausdehnung der Front und der Stärke der

beteiligten Truppen ist es unmöglich, täglich die Lage der Armeen zu schildern. (Wolff-Bureau.) Was zur Beendigung der Operationen in diesen Gegenden werden ins einzelne gehende Berichte nicht veröffentlicht.)

Ein Wort über die Lothringer Schlacht.

Von Feldmarschall Frhr. v. d. Goltz.

Berlin, 23. August. Am Tag führt heute morgen Feldmarschall Frhr. v. d. Goltz u. a. aus:

Die große französische Offensive nach Lothringen schon in den ersten Kriegstagen war unerwartet. Als Frankreich in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts begann, seine Ostgrenze durch einen Festungs- und Fortgürtel zu schützen, geschah es zum Zweck der reinen Verteidigung. An der starken besetzten Linie sollte Deutschlands Angriffslust sich verbluten. Später tritt die Absicht hinzu, über die erköpften Angreifer herzufallen und ihnen den Garaus zu machen. Allmählich stieg das Selbstgefühl der 1870-71 besetzten Armee mehr und mehr. Sie sah die Offensive wieder ins Auge, die ebendem zu des großen kaiserlichen Eroberers Zeiten das Mittel zum Siege für Frankreich gewesen war. Seit Jahren schon hat dieser Gedanke, der jedem lächtigen Soldaten aus der Seele gesprochen ist, die Oberhand gewonnen. Die großen Fortschritte der französischen Flieger sollten die Ausführung dieses Wunsches, die Wiederberufung des dritten Lehrtrains v. d. Goltz die hinreichend starken und stets schlagfertigen Kräfte tags vorbereiten.

Auf kräftigen Gegenangriff der Franzosen wurde bei uns also geredet; allein manche Vorteile der letzten Grenzlinie leuchteten doch zu sehr, als daß man von Hause aus auf ihre Benutzung verzichtete. Deshalb neigte man bei uns dazu, die Offensive aus derselben heraus auf einen etwas späteren Termin zu versetzen, wo wir zum Mindesten schon mit einem Teil unserer Kräfte vor den französischen Werken gebunden wären.

Ein besonderer Grund muß das frühe Herausretzen veranlassen, wieviel auch erzwungen haben. Einmalen läßt er sich leicht nur aus der Betrachtung der allgemeinen Lage vermuten. Alle Schlachtenfälligkeiten erzählen uns davon, daß die Feldherren, die einen ihrer Flügel bedroht sahen, verfügbare Heeresmassen von anderen dorthin warfen, um den Kampf wieder herzustellen. Das ist ein seltsames Bild, aber in der Wirklichkeit heute unmöglich. Die Zahlen sind dazu viel zu sehr angeschwollen, die Räume haben sich gar zu weit gedehnt. Es gibt nur noch zwei Arten, einem bedrohten Flügel zu helfen, entweder durch von rückwärts oder seitwärts herangeführte Verstärkungen oder durch die Gegenoffensive des anderen nicht bedrohten Flügels. Sie bildet die kühnere und meist wirksamere Art.

Es steigt daher die Vermutung auf, daß der frühzeitige Einbruch in Lothringen „mit starken Kräften“ im Interesse des linken, im französisch-österreichischen Grenzgebiet kämpfenden Flügels geschah. Sie läßt den Rückschluß zu, daß es auch dort für die Franzosen nicht günstig stünde, und es dümmert für uns die Hoffnung, bald auch von daher gute Nachrichten zu erhalten.

Was französische Gefangene erzählen.

Dem Feldpostbriefe eines auf einem großen Bahnhofe im Westen im Sanitätsbureau tätigen Schlesiens entnimmt die „Schl. Ztg.“ folgendes:

Wir haben diese Nacht, vom 12. bis 13., 765 Gefangene und zwei Offiziere, darunter etwa hundert Verwundete, hier gehabt, aus Frankreich, ganz genau dieselbe Uniform wie 1870, nicht ein einziger festgrüner Rock, alles rote Hose, rote Knieps, krumm bis dort hinaus und unglücklich verwahrt, bloß Artillerie hatte blau. Wir haben Artillerie, Infanterie und Kavallerie gesehen. Wenn die „Grande Nation“ so ausschaut, wo das noch Truppen des Elitkorps, des 7. Korps waren? — Ich habe während des Verhörnachmittags viel mit den Leuten französisch gesprochen, alle voller Mut über ihre Kriegspartei, sie wollten keinen Krieg; alles in Wat über die Köpfe, die ihnen die Suppe eingebröckelt hätten, unsere Truppen sahen sie immer eil, wenn sie schon 50 Meter heran sind und im Lauffschritt „Surra“ rufen. Selbst mit dem Feldstecher mühen sie nicht zu erkennen, noch dazu, wenn die Uniformen grau vom Straßenschmutz seien. Die Leute sagen, sie hätten solchen Truppen niemals die Schlachtlinie („betes a tier“) gegenüber. Ihre Wohlmeinung sei noch lange nicht fertig! Die Truppen würden an die Grenze gewesen, so wie sie nur halbwegs belehrt seien, der Train inschreitender noch gar nicht. Die Leute, die von Belfort kamen, haben erst bei den Unsrigen sich richtig lassen verstehen. Einer sagte mir: Ob Frankreich liegt oder verliert, es ist ruiniert, es ist Wahnsinn, einen Krieg für russische Dörbe zu führen. Sie wollten lieber als Kulturnation ihren Frieden haben, und ob es nicht besser sei, Deutschland und Frankreich hätten ein Bündnis, statt Frankreich mit Rußland. Einen Mann vom 43. französischen Infanterie-Regiment, den wir als zu schwer verlegt (Wundschmerz von Hüfte zu Hüfte) hieherhalten mußten, haben sie am Montag schon 3 Kilometer (!) ins Feldst verewundet. Im allgemeinen sind es hauptsächlich Kopf- und Schwunden gewesen, was wir zu sehen bekamen in den Waggons. Die müssen schon auseinander gewesen sein. Die Leute sind dann nach Weizel weiter transportiert worden.

Was Stuttgart wird geschrieben: Ein Unteroffizier von einem hier eingelagerten Transport von 300 bis 400 französischen Gefangenen von 79. Infanterie-Regiment in Nancy erzählt über seine Erlebnisse in den Kämpfen bei Metz: „Wir waren ein Regiment von ungefähr 800 Mann. Innerhalb zweier Stunden blieben nur die in Stuttgart eingelagerten übrig. Unsere Offiziere haben sich häufig töten lassen. Sobald sie sahen, daß wir nicht Herr werden konnten, stürzten sie und ließen uns häufig im Stich; wir fielen ebenso den Deutschen in die Hände. Seit zwei Tagen hatten wir nichts zu essen.“ Viele der Gefangenen sagen, wo sie sich eigentlich befinden. Sie glauben in Berlin zu sein, und konnten nicht begreifen, daß sie sich in Süddeutschland befinden. Sie sind zumeist Kelerobben, deren Familien sich zu Hause in großem Elend befinden.

Die russischen Gefangenen.

Danzig, 22. August. Die 8000 russischen Kriegsgefangenen, die in dem Gefecht bei Stallupönen am Montag von unseren Truppen gefangen genommen wurden, sind gestern und heute in drei Sonderzügen nach Hammerstein befördert worden. Hier waren bereits einige Hundert bei früheren Gefechten in Gefangenenshaft geratene Russen untergebracht. Die Gefangenen sollen zur Verhörfestigung des sehr landreichen Uebungsplatzes Verwendung finden. Die für ihre Unterbringung erforderlichen Holzbohlen haben die Russen selbst aufzubereiten, es wird ihnen nur das zurechtgeschnittene Bauholz zur Stelle angefahren.

Der Sieg bei Belchnitza.

Ueber den anderen großen Erfolg unserer Verbündeten, den glücklichen Uebergang über die Drina und den großen Sieg, den die Kämpfe um Jeschkiha der österreichisch-ungarischen Armee gebracht haben, wird dem „Tag“ geschrieben: Nicht in dem Umfange, daß er gegen die besten serbischen Truppen, die Drina- und Scharna-Drivision erfordern würde, liegt die gewaltige Bedeutung dieses Sieges; das französische Regiment, Leute von der serbischen Grenze, deren Sprache von der serbischen sich kaum mehr unterscheidet, als hagerischer von schwäbischer Dialekt, daß es also Soldaten waren, die den Serben die besten Stellungen im Sinne nahmen, ist das Bedeutendste. Im Kanonensturm ist also auch das panlawische Gelpent niedergebrosen. In jahrelanger Mühsal wurde dem russischen und serbischen Volk eingegeben, die serbischen Provinzen des österreichischen Südens warteten nur auf den Moment der Kriegserklärung, um sich wie ein Mann zu erheben und die serbischen Befreier mit Jubel zu begrüßen. Nun haben ihnen die Kroaten, die Leute, mit denen sie über Saec und Donau im Frieden tagtäglich verkehrten, die eisernen Beweise vom Gegenteil gegeben. Die Bulgaren und Rumänen, Lützen und Griechen hören auf; ihre Anschauungen von der Ohnmacht des von inneren Zwistigkeiten zerrissenen Kaiserreiches geraten ins Wanken. — Ein fahscher Traum ist zusammengebrochen worden, der wie ein Alp auf Europa lastete, ein Hirngespinnst ausgeblasener Latzen. Die vermeintliche serbische Solidität ist wie eine Seifenblase zerbrochen.

Die wackeren Bosniaken.

Budapest, 23. August. Major Reichl, der am 18. August Bataillonskommandant eines heldenmütigen Bataillons, ist nach dem Feld anfuhrte, und deswegen zum Oberstleutnant befördert worden ist, traf hier als Verwundeter ein. Er berichtet folgendes: Zwei bosnische Bataillone zeigten eine ganz besondere Tapferkeit. Der Schrapnellregen, mit dem sie empfangen wurden, hat ihren Mut eher angefeuert als abgemindert. Sie haben sich herrlich geschlagen und dieser Tag bildet ein unvergessliches Ruhmesblatt in der Geschichte dieses bosnischen Regiments. Major Reichl erwähnte besonders den rührenden Empfang, der dem Verwundeten in der von ungarländischen Serben bewohnten Stadt Kenjash bereitet worden ist. Eine große Menge habe lebhafteste Kundgebungen veranstaltet und sei nicht müde geworden, die Verwundeten mit Liebesgaben und Ertüchtungen zu bedenken.

Freiwillegenkörper gegen Rußland.

Amsterdam, 23. August. Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet nach der „Gazette de Vienne“: Die Bauern der Umgegend von Tschernohau bilden Freiwillegenkörper, um gegen Rußland zu kämpfen. Auf diese Weise verlieren die großen Heere des russischen Heeres, auf die Rußland so stolz ist, an Bedeutung, da Bevölkerungsteile des russischen Gebietes sich gegen Rußland wenden.

Die Oberreicher gegen die Russen.

Wien, 24. August. Die Abendblätter bringen ausführliche Schilderungen von den Verwundeten aus den Gefechten auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, aus denen übereinstimmend hervorgeht, daß die österreichisch-ungarischen Truppen sehr überlegene Streiträfte nach einem äußerst wirksamen Gefecht zum Wanken brachten und zu meist überführter Nacht zwangen. Wie die Verwundeten erzählten, zeigen die Russen nur dann, wenn sie sich ihrer Uebermacht bewußt sind, Angriffslust, geraten aber, besonders vor dem Feuer der Maschinengewehre, rasch in Unordnung, die gewöhnlich in dorouteartige Finst ausartet.

Oesterreich. Erfolge an der russischen Grenze.

Leuberg, 24. August. Gestern nachmittag traf wieder ein Transport russischer Gefangener ein, bestehend aus 20 Offizieren und 300 Dragonern, ferner sechs Maschinengewehre, 6 Feldküchen und ferner zahlreiche Wagon mit Küstzeug, Säteln, Geschützen, usw. die bei Turpala erobert worden sind. Die russischen Generale Wannowski und Jwanowski sind ihren Wunden erlegen.

Der Kampf bei Wisegrad.

Serajewo, 23. August. Nach den Erzählungen hier einmütigen Verwundeter wurden die gemeldeten, für uns höchst wichtigen Kämpfe bei Wisegrad mit großer Hartnäckigkeit und Crückerung geführt. Unsere Truppen, die heldenmütig und mit bewundernswürdiger Bravour sich schlugen, brachten dem Feinde enorme Verluste ab. Aus dem Umfange, daß in den Schützengraben allein 500 Leute gefunden wurden, kann man schließen, daß die Verluste auf serbischer Seite überaus groß gewesen ist. Daß auch unferreits namhafte Verluste vorhanden sind, ist vor allem der Tollkühnheit und der Todesbereitschaft zuzuschreiben, mit welcher sich unsere Truppen auf den Feind warfen. Die Offiziere versichern, daß unsere Truppen einzeln nicht zu halten sind, und daß der Sturm mit dem Bajonet ihnen die liebste Komplikation ist.

Das Seegefecht in der Adria.

Wien, 24. August. Im Anschluß an die Mitteilungen des „Wiener Corr. Bur.“ über den Kreuzer „Zenta“ wird der

„Corresp. Wilhelm“ primat mitgeteilt: Vom Geiste Legationsoffizier, magte es die russische, sich im offenen Meer mit vielleicht fünfzigfacher Ueberzahl in einen Kampf einzulassen, bestrebt, dem Feind, auch den sicheren Untergang vor Augen, möglichst viel Schonen zuzufügen. Dies hängt dem kleinen Kreuzer und seiner heldenhaften Besatzung gelangen zu sein. Die französischen Schiffe erlitten durch die wackeren „Zenta“ Schaden, wenn sich auch dessen Größe nicht einmal annähernd bestimmen läßt. Etwa 150 Mann, welche sich in die montenegrinische Küste retteten, werden wohl in Montenegro gefangen sein. Auch die französischen Seeschiffe werden wohl einen Teil der Besatzung der „Zenta“ getötet haben. Nach internationalem Uebereinkommen müssen die Namen der Getöteten unserer Marine bald bekanntgegeben werden. Diese in der Geschichte unserer Flotte unvergängliche Tat zeigt, von welchem Geiste die Marine besetzt ist.

Belgrad eine vollständig besetzte Stadt.

Wien, 24. Aug. (W. B.) Wie die „Südböhmische Korrespondenz“ aus Sofia meldet, hat Prinz Georg von Serbien das Kommando über die serbischen Truppen in Belgrad übernommen. Er läßt die beim Beginn des Krieges begonnenen Befestigungsarbeiten in der Stadt, namentlich auf der Landseite, fortsetzen. Damit erledigen sich die von russischer Seite aufgestellten Behauptungen von der angeblichen Unmöglichkeit Belgrads, das heute als vollständig besetzte Stadt anzusehen ist und auch als solche behandelt werden kann.

Englands Verrat an der weißen Rasse.

Wien, 21. August. Das „Hendensblatt“ schreibt zu dem Ultimatum Japans:

Japan ist in die Reihe der Gegner Deutschlands getreten. Damit hat sich ein Ereignis vollzogen, welches in Zukunft für England weit gefährlicher werden wird, als es in der Gegenwart für Deutschland ist. Bisher war es die weiße Rasse, welche in allen den Gang der Ereignisse bestimmte. Jetzt ist es England, welches — selbst mehr als 300 Millionen asiatischer Untertanen besitzend — dem ehrgeizigen kriegslustigsten asiatischen Volk Gelegenheit gibt, in einem rein europäischen Konflikt eine Rolle zu spielen. England fürkt die Position Japans in Ostasien, verkennt die eigenen wichtigsten Interessen und legt, um momentane Rache zu beschaffen, den Grund zu künftigen schweren Sorgen.

Amerikas Entrüstung.

Wien, 21. August. Ein amerikanischer Diplomat, der in Wien durchkreuzte, äußerte sich den „Frankf. Rad.“ zufolge: Das Vorgehen Englands und Japans gegen Deutschland ist soul plöz. Es wird in Amerika wie eine Bombe wirken u. einen Aufschrei der Empörung auslösen, daß England die gelbe Rasse aus dem germanischen Reich hebt und der gelben Gefahr die Tür öffnet. Man werde in Washington die nötigen Konsequenzen ziehen müssen.

Ein Amerikaner über Deutschland.

Henry White, früherer amerikanischer Botschafter in Berlin, äußerte sich in Berlin in folgender Weise über Deutschland: Mit aufrichtiger Bewunderung spricht der Botschafter von dem Einbruch, den das geeinte Deutschland in diesen ersten Kriegstagen auf ihn gemacht hat. „Es sind unvergeßliche Eindrücke von der fähigen Größe des deutschen Volkes“, sagt Henry White, „die ich mit mir nach Hause nehme.“ Zu bedauern es, daß ich Berlin verlassen muß, das uns Amerikanern in diesen Tagen so viele Beweise hilfsbereiter Sympathien gegeben hat. Ich glaube, nirgends in Europa ist man heute so geborgen wie hier in dieser Stadt, die trotz der Schwere der Zeit nichts von ihrer ruhigen Stabilität verloren hat, die so wohl verproportioniert, so geordnet und sauber ist wie sonst in Friedenstag. Aber ich meine, daß wir Fremden dennoch nicht das Recht haben, die uns so freundlich gebotene Gostfreundschaft Berlins allseitig in Anspruch zu nehmen, Deutschland noch mit der Sorge für uns zu belasten. Das ist für viele Amerikaner eines der Hauptmomente, das sie bestimmt, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Jedenfalls dürfen Sie sicher sein, an allen Amerikanern, die Deutschland kennen, Freunde zu haben, eines der besten an unserem Berliner Botschafter Gerard. Alle diese Amerikaner, die jetzt heimkehren, werden aber zugleich in wirksamer Weise die falschen Nachrichten widerlegen, die jetzt von anderen Seiten über Deutschland verbreitet werden. Auch ich werde Gelegenheit haben, darüber in Washington zu sprechen, obwohl ich glaube, daß sich die Wahrheit schließlich immer durchsetzt und die Welt heute schon weiß, wer die Richtig und Wahren geblieben ist. Es wird immer ein böses Ding bleiben, zu prophezeien. Aber wer den heiligen Ernst und den ehrlichen Willen gesehen hat, mit dem ganz Deutschland seine Pflicht gegen das Vaterland auf sich genommen, wer die wunderbare Organisation bewundern konnte, die sich die Deutschen in ihrem Herz und ihrer Flotte geschaffen, der kann nicht glauben, daß sie überwinden werden können.

Ein englischer Schurkenstreich.

Die Engländer geben immer neue Beweise von ihrer „Gostfreundschaft“. Jetzt wird der „Deutschen Tageszt.“ aus sicherer Quelle berichtet, daß auf Veranlassung des Chefs der britischen Marinecommission in der Türkei, des „Kapitän“ Admirals Dimsup, auf allen türkischen Kriegsschiffen oberschifflich und in aller Feindschaft eine Besatzung einstellt, veranlaßt worden ist. Der Zweck dieses schändlichen Streiches war, die türkische Flotte in dem Augenblick, wo sie in einen Krieg, sei es gegen Griechenland oder gegen Rußland, ins Feld zu ziehen sich anschickt, plötzlich und unerwartet lahm zu legen. Nun hat man in Konstantinopel den Todesstoß festgestellt. Man hat die oberschifflichen Besatzungen in den Schiffen und ihrer Ausrüstung gefunden. In kurzer Zeit werden sie befreit sein. Ebenso wenig darf

man nunmehr wohl bezweifeln, daß auch die britische Marinemission endgültig erledigt ist.

Verlustliste unserer Marine.

Berlin, 20. August. Nunmehr wird auch die erste Verlustliste unserer Flottenmacht zur See bekannt. Es handelt sich dabei um die Besatzung des von einem englischen Kreuzer angegriffen in den Grund gebohrten Unterseeboot „U. 15“.

Der „Reichsanzeiger“ gibt heute bekannt: Verlustliste Nr. 1 der Kaiserlichen Marine: Unterseeboot „U. 15“. Am 12. d. Mts. von einer Bootsunternehmung nicht zurückgekehrt.

Es werden ferner vermisst: Kapitänleutnant Böcke, Leutnant z. See Jeroth, Marineoberingenieur Gründer, U. Maschinenführer U. Steuermann Luejger, U. Oberbootsmannsmaat Knäppel, U. Bootsmannsmaat Ziegler, U. Obermaschinistenmaat Schulz, U. Obermaschinistenmaat Söding, U. Maschinistenmaat Bahr, U. Obermaschinistenmaat Schmitz, U. Ob. Matrose Rau, U. Obermatrose Schütt, U. Matrose Hanen Wolf, Ober-F. L. Galt Boltmann, U. Oberheizer Jähde, U. Oberheizer Düwe, U. Oberheizer Kolß, U. Oberheizer Wietfeld, U. Oberheizer Düwe, U. Heizer Thorsen, U. Heizer Zillmann.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwedter.

Kaiserliches Hauptquartier.

Wie laut und schrill unser Hehruf schrillt, Wie lauter klingt unsre Fanfare, Wie führen den Bundesfahn im Wappenschild Und die liegenden Kaiserpaare.

Wohl draußen auf dem Charlottenburger Güterbahnhof, wo unsere Pferde und Wagen von fleißigen Freiwilligen des Garde-Train verladen werden, steht ein Güterwagen, den ein ins Feld ziehender Vätterstürmer mit diesem Vers aus dem alten Bauernlied versehen hat. Und ich sehe ihn im Geiste vor mir, wie er zwischen den Forts hindurchgeföhrt sein mag, mit dem Kinde im Herzen und dem Willen zum Siege im Kopf. Kuhn er schon unter dem grünen Kafen, oder freut er sich noch des hellen Sonnenlichts mit uns, die wir nun nach lawerem Abchied von daheim auf lange lange Zeit auch hinausgehen und während der langen Fahrt auf der Kanonenbahn Berlin-Mag noch mit vollen Jügen die Herrlichkeiten der märkischen, sächsischen und heßischen Landschaft in dieser schönsten Zeit der Volkstrie genießen dürfen, genießen auch den tiefen Frieden der eben zur Blüte gekommenen violetten märkischen Weide, der weissen Rüben-, Stachs- und Zwiebelfelder der geliebten Heimatproving Sachsen und der malerischen Bauernhöfe des Heßenslandes. Nur schade, daß der Frieden ein schöner Schein geworden ist. Denn bis in die tiefsten Winkel ist laut und schrill der nervenerregende Hehruf der Feinde gedrungen, und so steht denn heute bei der alten Burgenstadt Belgis ein rührender Kreis von 70 Jahren mit der Schutztruppe an einem Bahnübergange, an der Eisenbrücke bei Barby fast eine Kompanie ehrenwürdiger Männer mit den Kriegseichen von 1870-71 am schlichten Rock und auf dem Vahnhof in Güßen, nur zwei Stunden von der Valesstadt in den Harzbergen drüben entfernt, muß es mit heim hin- und herschauend auf dem Bahnsteig passieren, daß ich für einen ausländischen Spion gehalten werde und die Bahnspotttrouille recht energisch meine Legitimation verlangt. Sie will auch gleich mit mir zur Kommandantur, und erst dem Eingreifen eines lebenswürdigen Führers, eines Majors vom Stabe, verdanke ich die glatte Erledigung des kleinen Zwischenfalles.

Im Flug durch den Südwesten des Reiches sollen sich vor unseren Augen noch einmal die bunten Bilder ab, die wir in den letzten drei Wochen in der gewitterschweren Zeit des Ultimatus an Rußland, der erwartungsloosen Tage der Mobilmachung und der in Hungen und Wangen verbrachten letzten Stunden des Aufmarsches der Arme entgegen haben. Nun steht das gemaltige Heer hübschbereit an zwei Grenzen, und die Ereignisse an der westlichen, als der für unser aller ferneres Schicksal entscheidenden zu schillern, wird zunächst unsere Aufgabe sein. Mit dem heutigen Tage hat sich noch ein zweiter und letzter Aufmarsch vollzogen. Hinter den mächtigen Fronten der beiden Heere sind die Militärärztees, die „Gebärdenhöfe und Geschichtstüger“ und daneben die Kriegsberichterhalter, die „Antenposten“, wie sie der Generalfeldherr mahnung zu nennen pflegt, aufmarschiert. Und man hört, daß nun etwas Entscheidendes oder aber doch Großes unmittelbar bevorsteht. Es ist der Tag der Sonnenfinsternis, und wie bei dem Vorüberzuge seines Trabanten das freundliche Himmelsgestirn seinen hellen Schein verliert, ein kalter Windhauch über die Erde hinwegweht und alle Kreatur minutenlang den Atem anhalten scheint, so geht in diesen Stunden ein tiefes banges Schweigen durch die Welt. Und wie wir unmittelbar Zeugnis eines Weltendramas werden sollen, ist zu Mut, wie den Israeliten in der Entscheidungsschlacht gegen die Amalekiter, als sie herbeileiten, dem Hohenpriester die zum Himmel erhobenen Arme zu stützen, mit denen er den Sieg auf seine Edaren herabließ.

Unter solchen Gedanken haben wir das Koffhäuser Denkmal bei Kelba passiert, Wilhelmshöhe und Kaiser! rufen die Schallner. Den einschüddigen Aufenthalt benötige ich zu einem Reaktionsbesuche, aber die Kollegen haben alle Hände voll zu tun. Knapp können sie mit freudenschreiend den ersten Abzug der jochten eingelauenen Siegesdepesche aus Mag überreichen, mit dem ich sportreichs zu unserem Extrazug zurückfahre. Ein Bild in das Blatt und über das Gesicht unseres Führers fährt das Wettercasten einer großen Freude nach der bangen Schwüle einer lastenden Sorge. Mit bewogener Stimme liest er laut den Inhalt vor und ein begeistertes Hurra bracht über den Bahnsteig hinweg zu der Höhe empot, wo vor nunmehr 44 Jahren der Gefangene von Sedan Einkehr hielt. Unser Jubel hat auch einen alten, aber noch recht rühigen Herrn in der Uniform eines Rittmeisters der Garde-Musiken aus der ersten Klasse des Zuges herausgelockt und ich höre, wie sein Begleiter, ebenfalls ein würdiger alter Herr, ihn auf die Schulter klopfend zu ruft: „Na, — nun man bios noch einen Leutnant und zehn

Mann, und mir sind in Paris!“ — Da laßt der Rittmeister bedühnend und ließe da — sein Zweifel, — sein Zweifel, es ist der Herr von Janshausen, der aus seiner Rittsche herausgekommen ist, um auch ins Feld zu ziehen. Man hat ihm alle Pferde und Wagen weggeholt und so hat er sich schleunigst noch zwei Reitpferde gekauft, von denen eines sogar dem Jitrus Busch entstammt, um zur Front zu kommen. Auch die Uniform hat er nur durch einen Gewaltakt gegenüber seinem alten Rittmeister erwirkt, indem er dessen beste Garnitur anlegte und die Offizierspaulen darauf nähen ließ. Nun aber ist er fertig für das Vaterland marschieren zu können und legt sich fundenlang zu uns in den vorzüglich versorgten und bedienten Speisewagen, um allerlei Schnurren und Schwänke zum Besten zu geben. Nur einer davon: Auf seinem Gute hat eine Arbeiterfrau, deren Mann mit eingezogen ist, die Keugeborenen angemeldet. Ja, lagte sie zu Herren von Oldenburg, das muß doch wohl jetzt auf dem Bezirkskommando geschehen? — So militärförmlich sind unsere Leute da oben, siehe der Kammerherr mit großem Stolz hina. Erst in später Abendstunde trennten sich unsere Wege. Nur der alte Herr bleibt bei uns. Er ist ein naßer Verwandter des im Großen Hauptquartier verstorbenen Herrn v. Ebelod und er will an der Ueberführung der Leiche teilnehmen. So schließt der Tag für uns mit einer nachdenklichen Stunde ab.

Der tote Soldat.

Von Gabriel Seidel.

Auf fernem, fremdem Aue, Da liegt ein toter Soldat, Ein ungezügelter, verzagter, Wie braun er geklingelt auch hat. Es teilen viel Generale Mit Kreuzen an ihm vorbei; Denkt keiner, daß, der da liegt, Auch wert eines Kreuzzeins sei.

Es ist ein mondigen Gesessenen Viel Trag' und Jammer dort; Doch für den armen Soldaten Gibt's weder Träne noch Wort. —

Doch ferne, wo er zu Hause, Da sitzt beim Abendrot, Ein Vater voll banger Ahnung Und sagt: „Gewiß, er ist tot.“

Da sitzt eine weinende Mutter Und schluchzet laut: „Gott heß! Er hat sich angemeldet: Die Uhr klickt stehn um elf.“

Da starrt ein blaßes Mädchen Hinaus ins Dämmerlicht: „Und ist er dahin und gestorben, Meinem Herzen stirbt er nicht.“

Drei Augenpaare schiden, So heiß es ein Herz nur kann, Für den armen toten Soldaten Ihre Tränen zum Himmel hina.

Und der Himmel nimmt die Tränen In einem Wöllchen auf Und trägt es zur fernem Aue Hinüber im raschen Lauf.

Und giebt aus der Wolke die Tränen Aufs Haupt des Toten als Tau, Doch er unbeweiht nicht liege Auf fernem, fremdem Aue.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 23. Aug. Die Herren Stadtverordneten werden zu einer dringenden Sitzung am Mittwoch, den 26. August 1914, Nachmittags 6 Uhr ergebenst eingeladen. Tagesordnung: Unterstützung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

* Friedberg, 25. Aug. Die Auszahlung der Tarsumme für die von der Geresverwaltung angekauften Pferde für in der Gemeinde Friedberg wohnende Gläubiger soll am Mittwoch, den 26. August 1914 im Amtsstube der Groß-Bezirkskasse Friedberg (Reinhardtstraße 10) stattfinden.

* Friedberg, 25. Aug. Wir berichten in unserer gestrigen Nummer, daß Herr Hauptmann von Harbou das erste Eisenkreuz aus der Hand unseres Kaisers erhalten habe. Herr Hauptmann von Harbou hat auch hier vor einiger Zeit im Quartier gelegen und zwar bei Herrn Kreisrat von Schend.

* Friedberg, 25. Aug. Was soll man dazu sagen? Seit Beginn des Krieges wurde in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen, wie wichtig es für unsere An-gehörigen und deren Aufrechterhaltung sei, wenn die Deutsche Reichsbank über große Geldbestände verfügen könne. Ein Geschäftsmann in der Nähe von Vuhbach handelte darnach, machte seine sämtlichen Zahlungen in Papier und hielt alles Geld zurück, so daß er am vergangenen Sonntag etwa 5000 Mark Gold beisammen hatte. Er fuhr nach Friedberg um das Gold der Reichsbank gegen Papier zu übergeben. Er fand aber dort keine Gegenliebe. Von der hiesigen Reichsbankniederstelle wurde ihm nämlich bedeutet, daß Sonntag sei, wo das Geschäft Nachmittags geschlossen sei. Auf nochmaligen Vorhalt wurde ihm kurz angebunden bedeutet, daß man bei dem ersten Weisheit bleiben müsse; außerdem sei die Kasse bereits abgeschlossen. Man sieht, daß St. Hierofratius auch in Kriegszeiten noch am Leben ist.

* Pruchentrieden, 25. Aug. Allgemein hat man Lustig davon genommen, daß ein hiesiger Landwirt am vergangenen Sonntag während des Gottesdienstes, durch einen Knack seine Acker zackern ließ. Auch die hiesige Bevölkerung weiß, daß in gegenwärtiger Zeit das Einbringen der Ernte Gauschade ist, aber selbst die Arbeit hat man hier während des Gottesdienstes angefangen, umfomehe hätte dies auch beim Pfaffen eines Akers der Fall sein müssen.

* Petternheil, den 25. Aug. Die gestrige Sammlung für das Rote Kreuz erbrachte in hiesiger Gemeinde die Summe von 264 Mark.

* Gießen, 24. August. Die kleinen Wöllchen, von denen ich in der letzten Nummer schrieb, daß sie auf einen Gewittersturm deuteten, hatten Recht gehabt. Durch fast menschenleeren Straßen wanderte ich am Freitag nachmittag zu dem alten Friedhof an die letzte Ruhestätte eines lieben Toten. In Gedanken an die Zeit vor 44 Jahren verlor ich, überhaute ich die Gräber und das Denkmal der gefallenen Kämpfer von 1870. Eine feierliche Stille ringsumher, denn am Ruheplatz der Toten da pflegt es still zu sein.“ Kein Lächeln rogte ich, und nur ganz oben auf dem Friedhof, wohin mein Weg mich führte, war ein Gärtner an einem Grabe und einige Arbeiter mit der Herstellung eines Wurses beschäftigt. Da auf einmal, was ist das? „Hurra! Hurra! Hurra!“ erschallt es dreimal freitig aus der ruhigen Stadt heraus, daß sich der Widerhall an den umliegenden Höhen brach. Wie elektrisiert borschte alles auf. „Das ist eine Siegesnachricht von der französischen Grenze“, rief der Gärtner und sofort eilte ich dem Ausgange zu, um mit der Elektrischen in die Stadt zu kommen. Ja, es mußte eine Siegesdepesche sein, denn wieder läre ich „Hurra!“ rufen und von einem in der Ferne vorüberziehenden Gewitter großt dämpfer Donner herüber, der Himmel schallte zu Deutschland's Sieg. An der Haltestelle der elektrischen Bahn kam zuerst der Wagen aus der Stadt an, und schon von weitem rief mir der Führer zu: „Die Deutschen haben bei Mag eine große Schlacht gewonnen, der Kronprinz von Bayern hat kommandiert!“ — Gottlob, nun ist das Eis gebrochen und auch diejenigen, die in den letzten Tagen von bangem Regen erfüllt waren, werden wieder Zuversicht fassen und neue Kräfte und neuer Mut wird unsere Truppen besetzen, die fernab von diesem Kampffeld, in allen Teilen der Welt für den Schutz und die Ehre ihres Vaterlandes eingestanden haben. Als ich in die Stadt kam, waren die Straßen von Menschen besetzt, Enttäuschten wurden verteilt und die Hauptstraße, die Waldung war eine amliche. Alle Geschlechter trachteten vor Freude und ein Bekannter rief mir zu: „Mein Sohn dient bei der Westfront, er wird wohl dabei gewesen sein.“

* Frankfurt a. M., 25. Aug. Auf Anordnung des Rot. Generalkommandos des 18. Armekorps wurde am 22. Aug. bei dem Landwirt Wilhelm Schultheis, Gullenthof, 108 er-solte Kartoffelacker beschlagnahmt und verpachtet, weil er Wasserpreise für die Kartoffeln verlangt hatte. Schultheis verlangte für den Zentner Kartoffeln im Großverkauf 1 1/2 Mark. Der Vorstand der Vereinigung Frankfurter Reichsmarkt hat den Preis für den Zentner im Großverkauf auf 1 bis 1.50 Mark und im Einzelverkauf auf 5/2 bis 6 Pfennig für das Pfund als ausreichend erachtet. Die „Volkstimme“ bezeichnet bei dieser Gelegenheit Herrn Schultheis als Korruptier. Wir bemerken dazu, daß er weder den „Wund der Landwirte“ noch den „Vereinigten Landwirten“ angehört. Schultheis hat niemals für landwirtschaftliche Organisation Interesse gezeigt, sondern lediglich nur für seine eigenen Vorteile Verständnis gehabt.

Gessen-Rosau.

* Bad Homburg, 25. Aug. Zu großen Unruhen kam es am vergangenen Sonntag und Montag. Es wurde bekannt, daß der Inhaber des Hotels Victoria, Stadtrat Dacht, seinem deutschen Personal gekündigt habe. Am Sonntag Abend versammelten sich vor dem Hotel Victoria eine große Menschenmenge, als deren Haltung immer drohender wurde, kam der Würgermeister Rübke und gab die Erklärung ab, daß die französischen Angestellten entlassen würden. Als sich am folgenden Sonntag herausstellte, daß dies nicht der Fall sei, kam es zu erneuten Kundgebungen, in deren Verlauf viele Fensterheisen des Hotels eingeworfen wurden. Der Feuerweh gelang es nicht, die Ruhe herzustellen, erst als in tollwütiger Weise die Militärwache einschritt und die französischen Angestellten erkannte, ging die Menge auseinander.

Zur Auszahlung der Tarsummen für Pferde.

Wir richten an diejenigen, die dieser Tage die Tarsumme ausbezahlt erhalten und sie nicht gleich zum Ankauf neuer Pferde zu verwenden gedenken, die Anforderung, das Geld in den öffentlichen Kassen anzulegen, da es gerade so sicher angelegt wie daheim, dem Verleber aber nicht entzogen ist.

Frankfurter Gedreitemarktbericht.

Weizen 24.50—25.00, Roggen 21.50—22.00, Gerste 21.00—22.00, Hafer, alter, 22.00—23.00. Umsatz klein, Stimmung abwärts.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Gemeinde.

Gottesdienst in der Stadtkirche.

Mittwoch, den 26. August, abends 8 1/4 Uhr: Kriegsbittandacht: Herr Direktor Schöell.

Gottesdienst im Ev. Dienst Hausbach.

Mittwoch, den 26. August, abends 1/2 1/2 Uhr: Kriegsbittandacht: Herr Pfarrer Diehl.

Frankfurter Wetterbericht.

Zunehmende Bewölkung, zeitweise Niederschläge, fühlbar südwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: D 110 S i r s c h e l, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. S c h u m i d t, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G., Friedberg i. G.

Von vielen Seiten wurde bei Eintritt der Mobilmachung angeregt, den ins Feld ziehenden Soldaten zu empfehlen, die Mitgliedschaft bei ihrer seitherigen Krankenkasse zu erhalten, und gleichzeitig wurden die Arbeitgeber aufgefordert, die Beiträge für die Erhaltung der Mitgliedschaft bei den Krankenkassen für die Dauer des Krieges für ihre Kriegsdienstzeit leistenden Arbeiten zu zahlen.

Eine solche Maßnahme hat jedoch nur Wert bei den verschwindend wenigen Klassen, die seither Familienunterstützung gewährten und diese auch während des Krieges beibehalten.

Aus dieser Ermägung heraus haben die beiden Krankenkassenverbände im Großherzogtum Hessen im Einvernehmen mit dem Direktor des Großh. Oberversicherungsamtes beschlossen, eine Hessische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 ins Leben treten zu lassen und erlassen den nachstehenden Ausruf:

Ginigkeit macht stark!

Auch die Krankenkassen wollen in dieser großen Zeit mithelfen. Die auf Friedenszeiten berechneten Vorschriften der Reichsversicherung bilden aber keine geeignete Grundlage, um den zum Dienst einberufenen Mitgliedern und ihren Angehörigen entsprechende Fürsorge zu verbürgen.

Außerordentliche Zeiten verlangen außerordentliche Maßnahmen. Es haben daher die beiden Krankenkassenverbände unter dem Vorsitz des Direktors des Großh. Oberversicherungsamtes nach dem Vorbild der für den Regierungsbezirk Wiesbaden bereits im Jahre 1870-71 mit größtem Erfolg tätig gewesen und daher auch jetzt wieder ins Leben getretenen hessischen Kriegsversicherung zur Unterstützung der Hinterbliebenen hessischer Soldaten eine Unterstützungskasse auf Gegenseitigkeit errichtet unter der Bezeichnung:

Hessische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Wir hoffen hierbei auch auf die Opferwilligkeit der Arbeitgeber. Um jedoch den Angehörigen einer möglichst großen Anzahl der zu den Fächern Einberufenen die Möglichkeit der Versicherung zu bieten, soll die Versicherung auf die Mitglieder der Krankenkassen nicht beschränkt, sondern auf alle anlässlich der diesmaligen Mobilmachung zum Dienst eingetretenen ausgedehnt werden. (§ 1 des Gesetzes, betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. II. 1888). Der Anteilsschein kostet 10 M. Es können jedoch für jeden Einberufenen bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Jede Krankenkasse und jede örtliche Verwaltungsstelle einer solchen nimmt Anmeldungen entgegen.

Falls die Verluste nicht gedeckt sein werden wie im Jahre 1870-71 werden auf jeden Anteilsschein mindestens 250 Mark verteilt werden. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.

**Arbeitgeber, versichert eure Angestellten und Arbeiter,
Eltern, versichert eure Söhne,
Frauen, versichert eure Männer!**

Die gesamte Verwaltung erfolgt ehrenamtlich, so daß hierfür — abgesehen von den geringfügigen baren Auslagen — Kosten nicht entstehen.

Großh. Ministerium des Innern hat zugesagt, die Bestimmungen der Hessischen Kriegsversicherung 1914 zu unterstützen.

Gile tut Not!

Bedingungen:

§ 1. Die Teilnahme steht allen im Großherzogtum Hessen wohnhaften oder vor ihrer Einberufung zuletzt wohnhaft gewesenen Personen, die zur Kriegsdienstleistung beim Heere eingetreten sind (§ 1 des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften vom 28. Febr. 1888) offen und erfolgt durch Lösung von mindestens 1 Anteilsschein über 10 Mark. Die Lösung der Anteilsscheine, deren Ausgabe überall durch die Krankenkassen und deren örtliche Verwaltungsstellen oder durch sonst kenntlich gemachte Annahmestellen erfolgt, kann für die bereits in den Heeresdienst eingetretenen auch durch deren Arbeitgeber, Angehörige usw. bewirkt werden und hat in der zu geschehen.

§ 2. Für jeden in den Heeresdienst eingetretenen können mehrere, höchstens jedoch 20 Anteilsscheine gelöst werden.

§ 3. Für bereits Gesessene oder Verwundete können Anteilsscheine nicht mehr gelöst werden, falls diese Tatsache den Anmeldeorten bekannt war. Diese Bestimmung trifft nicht zu, wenn eine Gesamtheit von Personen, z. B. die sämtlichen Angestellten und Arbeiter einer Fabrik versichert werden.

§ 4. Die Leistungen der Kasse bestehen darin, daß die an gesammelten Gelder auf die eingetretenen Kriegserbfallende an die Hinterbliebenen verteilt werden. Als Kriegserbfallende gelten alle Todesfälle, die Versicherten während des Kriegs oder infolge einer im Kriegs erlittenen Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 2 Monate nach Beendigung des Krieges erleiden. Die Angehörigen haben etwaige Sterbefälle der Versicherten alsbald der Geschäftsstelle Oberversicherungsamt, Kriegsversicherung Darmstadt, Reichstraße 1, mitzuteilen. Die Abrechnung erfolgt drei Monate nach Beendigung des Krieges und wird ausgenommen öffentlich bekannt gegeben. Wählungs-

Todesanzeige.

Heute Morgen entschlief sanft unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Philipp Eiser

Bechner a. D.

im 79. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Familie Eiser

Familie Stoll

Unterwiddersheim, Niedmühle b. Hungen, 24. August 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. August, nachmittags 3 Uhr statt. Besondere Anzeige ergeht nicht. Kondolenzbesuche dankend verbeten.

zahlungen dürfen auf Wunsch schon früher geleistet werden. Die Auszahlung erfolgt gegen Rückgabe der Anteilsscheine und darf an den Inhaber der Anteilsscheine erfolgen.

§ 5. Die Geschäfte werden unter dem Vorsitz des Großherzoglichen Oberversicherungsamtes durch die beiden hessischen Krankenkassenverbände geführt.

§ 6. Alle etwaigen Streitfälle werden endgültig unter Ausschluß des Rechtswegs durch die Beschlusammer des Oberversicherungsamtes entschieden.

§ 7. Werden in anderen Bundesstaaten ähnliche Einrichtungen getroffen, so ist die Verwaltung berechtigt, sich mit diesen zu einer Kriegsversicherung auf derselben Grundlage im Interesse einer Ausgleichung des Risikos zusammenzuschließen.

Darmstadt, den 20. August 1914.
Vorstand der Krankenkassen und Gemeinden als Träger der Krankenversicherung für das Großherzogtum Hessen.
Großherzogliches Oberversicherungsamt.

Krankenkassenverband für das Großherzogtum Hessen.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Tagsummen für die von der Heeresverwaltung angekauften Pferde soll am Mittwoch, den 26. August 1914 im Amtsstelle der Großh. Bezirkskasse Friedberg (Leonhardstraße 10) stattfinden.

Friedberg i. S., 25. Aug. 1914.

Der Bürgermeister
Stahl.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Zustellung der Gemeindesteuerverzettel am 10. August l. Js. beendet war.

Friedberg (Hessen), den 23. August 1914.

Der Bürgermeister:
Stahl.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps Frankfurt a. M. sieht sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es im Interesse der Truppe im Großen als der Mannschaften im Einzelnen streng verboten ist, den Truppen auf der Durchfahrt durch Bahnhöfe alkoholische Getränke zu verabreichen.

Friedberg, den 14. August 1914.

Großh. Kreiskommandant Friedberg,
Frbz. Schenk.

In der

Bahnhofswirtschaft

gibt es wieder

acht Pfälzer Kaiserquell

Rändener Bürgerbräu

und hiesiges

Steingäbner Gold

S. Schweinert, erg. Bahnhofswirt.

Ein Wagen

zum Ein- u. Zweipennanzfahren

eingedrückt, taugt

Ernst Kleberger, Weibach.

Mittwoch, 20. August verkaufte

auf dem Markt, der Hof-

apothek um Engel gegenüber

mehrere 1000 Gurken

zu billigen Preisen. A. Hermann.

Mehrere gebrauchte

Gaslampen

mit Rohr billigst zu verkaufen.

Neue Tageszeitung

Drucker u. Verlag H. G.

Friedberg i. S.

Bekanntmachung.

Bahntelegramm.

An unterwundene Kriegsgefangene gleichgültig ob Offiziere oder Mannschaften dürfen freiwillige Liebesgaben unter keinen Umständen gegeben werden. Dies ist nur an verwundete Kriegsgefangene gestattet. Die Bahnhöfe auf denen Kriegsgefangenentransporte längeren Aufenthalt haben sind abzusperren, sobald ein Verkehr zwischen den Publikum und den Kriegsgefangenen gehindert wird.

Zweigverein vom Roten Kreuz Friedberg-Hessen.

Bekanntmachung.

Von einem großen Teil unserer Bevölkerung sind uns gelegentlich der Verpflegung durchkommender Truppen in lebenswürdigster Weise Hausgeräte aller Art zur Verfügung gestellt worden. Da die Verpflegung aufgehoben ist, haben wir die Geräte vom Bahnhof nach unserer Geschäftsstelle (Saagstraße 16) bringen lassen, wo sie täglich zwischen 3 und 5 Uhr abgeholt werden können.

Zweigverein vom Roten Kreuz Friedberg-Hessen.

Bekanntmachung.

Nach einer Verfügung des Chefs des Feld Eisenbahnwesens an die militärischen Verpflegungsstellen ist es strengstens verboten, mit gebrauchten Tassen, Töpfen, Kochgeschirren und ähnlichen Gefäßen aus den Kochkesseln, Vorratskesseln oder Wärmehaltern zu schöpfen.

Es dürfen nur Schöpffel dazu verwendet werden, andernfalls liegt die Gefahr der Verschleppung bei Typhus und anderen ansteckenden Krankheiten vor.

Wir erlauben die Zivilbevölkerung bei Austeilung von Liebesgaben ebenfalls dieser Vorschrift Folge zu geben, insbesondere auch zu vermeiden, daß gebrauchte Geschirre, wie Tassen usw. ohne gründliche Zwischenreinigung wiederholt zur Ausgabe von Verpflegungsmitteln benutzt werden, und uns dadurch in der Abwehr ansteckender Krankheiten zu unterstützen.

Gleichzeitig bitten wir bei Ausladung und dem Abtransport ankommender Verwundeter jede Ansammlung, die störend wirken könnte, zu vermeiden und den Anordnungen der militärischen Vorgesetzten unbedingt Folge zu leisten.

J. A.

Stabsarzt der Linien-Kommandantur G.

Zweigverein vom Roten Kreuz Friedberg-Hessen.

Bürger Friedbergs!

Die gegen den Feind ziehenden Söhne unserer Stadt sollen die beruhigende Gewissheit haben, daß ihre Lieben daheim versorgt sind und nicht zu darben draußen und auch den Verwundeten und Kranken die nötige Pflege zu Teil wird.

Der Einwohnerschaft unserer Stadt wird es daher eine freudige Aufgabe sein, den von den Vätern und Söhnen verlassenen Familien unserer Mitbürger mit allen Kräften beizustehen und auch die Mittel bereit zu stellen, die für die Pflege der Verwundeten und Kranken erforderlich sind.

In gleicher Weise gilt es aber auch für diejenigen, die durch den Krieg um Arbeit und Brot gekommen sind, zu sorgen und sie wenigstens vor Hunger und Not zu schützen.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat deshalb beschlossen, ähnlich wie in anderen Städten eine

Zentralansammlung für Kriegsfürsorge

einzurichten. Wir richten deshalb an die Einwohnerschaft die herzliche Bitte, die Durchführung dieser Aufgabe durch reichliche Geld- und sonstige Spenden zu unterstützen.

Spenden werden von den unterzeichneten Vereinen und im Stadthaus, Zimmer Nr. 4 entgegengenommen

Der Bürgermeister:

Stahl.

Alte-Frauen-Verein:

Rebel.

Verein vom Roten Kreuz:

Georgi.

Friedberger Hilfsverein:

Kleberger.